

Piraten ziehen Bilanz: „Viel bewegt, oft enttäuscht“

Wolfgang Dudda und Patrick Breyer nehmen nach fünf Jahren im Kieler Landtag kein Blatt vor den Mund

Kiel. In sechs Wochen wählt Schleswig-Holstein einen neuen Landtag. Die Umfragewerte für die Piraten sind aktuell schwach. Doch sie geben die Schlacht nicht verloren.

2012 sind Sie ins Parlament eingezogen, 2017 fliegen Sie vielleicht wieder raus. Waren die Piraten nur eine Laune der politischen Kultur?

Landesvorsitzender Wolfgang Dudda: Es ist eigentlich absurd und paradox. Ohne große Inhalte und mit wenig Programm sind wir 2012 in den Landtag eingezogen. Dann sind wir fleißig und kompetent. Das wird allseits anerkannt. Wir ernten aber offensichtlich nicht. Obwohl wir im Straßenwahlkampf viel Zuspruch finden.

Da sitzt der Frust tief, oder?

Dudda: Natürlich haben wir auch Fehler gemacht. Der Absturz in den Umfragewerten auf zwei oder drei Prozent ist aber nicht allein von uns zu verantworten. Protestwähler sind naturgemäß keine Stammwähler. Manch einer findet seine Heimat vorübergehend wieder bei den großen Parteien.

Was haben die Piraten in fünf Jahren Parlamentsarbeit verändert?

Fraktionschef Patrick Breyer: Gerade auf dem Gebiet Aufdeckung und Transparenz haben wir viel bewegt.

Dudda: Wir haben einen kulturellen Wandel im Umgang mit Bürgerinteressen bewirkt.

Konkret?

Breyer: Wir haben aufgedeckt, dass überall im Land Bohrschlamm verklappt wird. Wir haben durchge-

setzt, dass Managergehälter von öffentlichen Unternehmen offengelegt werden müssen. Wir haben erreicht, dass die Stelle des Landesdatenschutzbeauftragten erstmals ausgeschrieben wurde. Wir haben erzwungen, dass eine Karenzzeit für Minister eingeführt wird, ehe diese in die Wirtschaft wechseln.

Ihre größten Erfolge?

Breyer: Dass in Schleswig-Holstein in diesem Jahr schon ab 16 gewählt werden darf, geht auf uns zurück.

Dudda: Ich zähle die Einführung der „Leichten Sprache“ in allen Dokumenten von Landtag und Ministerien dazu. Da ist zum anderen die anonyme Spurensicherung von Opfern sexueller Gewalttaten. Viele

Betroffene sind unmittelbar nach der Tat nämlich nicht in der Lage,

Anzeige zu erstatten. Jetzt können Frauen in Krankenhäuser gehen, wo etwa an Kleidung DNA-Spuren gesichert werden können, die anonym aufbewahrt und später gerichtsverwertbar sind.

Breyer: ... und schließlich die Offenlegung von Sexismus und Rassismus an der Polizeischule Eutin.

Ihre größte Niederlage?

Dudda: Erst jüngst. Wir beantragen im Landtag einen zusätzlichen Feiertag und schlagen den Tag des Grundgesetzes vor. Einen konfessionsfreien Tag, den alle akzeptieren können. Und dann wird unser Antrag als billiges Getue abgetan, als Wahlgeschenk. Ich habe als Redner einen „Lynch-Mob“ erlebt. Es war nur Zorn und Wut da. Schade, dass ein so wichtiges Thema demokratisch derart versemelt

wird. Am gleichen Abend habe ich getwittert: „Ich schäme mich, diesem Parlament anzugehören.“

Enterhaken raus, jetzt dürfen Sie aussteigen. Charakterisieren Sie die anderen Fraktionen im Parlament. CDU?

Dudda: Menschlich belastbar, sicherheitspolitisch hysterisch.

SPD?

Breyer: Autoritär geführt.

FDP?

Dudda: Viel Show.

Die Grünen?

Breyer: Wertevergessen.

SSW?

Dudda: Fürs Mitregieren die Kernthemen verraten.

Ihr Standpunkt zu folgenden Themenkomplexen: Hunde?

Breyer: Wir wollen keine Rasselisten mehr.

Pferdesteuer?

Breyer: Wollen wir nicht, stattdessen Bürgerentscheide darüber.

Freigabe weicher Drogen?

Dudda: Staatlich kontrollierte Abgabe an Erwachsene, erhebliche Strafverschärfung bei Abgabe an Kinder und Jugendliche.

Postengeschacher im Landtag?

Breyer: Gang und gäbe.

Dudda: Beschädigt das Vertrauen der Menschen in die Funktionsfähigkeit von Demokratie.

Interview: Curd Tönnemann